

Gespräch mit Frau Marie Hanselmann, Neuweiler, Friedhofstr. 15
am 26.2.1983

Frage: Frau Hanselmann, seit wann sind Sie oder kennen Sie die Familie des Arztes Dr. Marx?

Frau H.: Ich bin am 2. Januar 1931 bei ihnen eingetreten als Hausgehilfin.

Frage: Der Dr. Marx, wenn ich das richtig weiß, der war ja Arzt hier in Neuweiler, Agenbach, Breitenberg, das hat ja alles zu seinem Bezirk gehört....

Frau H.: ja das hat alles dazugehört, Zwerenberg..

Frage: Oberkollwangen, Schmie und noch ein paar andere Kreisgemeinden?

Frau H.: Der ist runtergekommen bis Oberreichenbach.

Frage: Ach was?

Frau H.: In Würzbach hat er auch viel gehabt.

Frage: Wissen Sie seit wann Dr. Marx hier war? Also einem Schreiben von dem AOK Direktor Proß entnehme ich, daß er im Jahr 1929 hierher gekommen sei. Kann das sein?

Frau H.: Er ist noch kein Jahr dagewesen, er ist höchstens ein halbes Jahr dagewesen als ich dann zu ihnen gekommen bin. Das wäre dann 1930 gewesen nicht 1929.

Frage: Ja das läßt sich dann rausfinden, wann er tatsächlich dann hergekommen ist. Wo hat er denn seine Praxis gehabt hier?

Frau H.: Im alten Schulhaus in der Nagolder Straße.

Frage: War er hier der einzige Arzt praktisch am Ort?

Frau H.: Ja, ja

Frage: In der ganzen Gegend wahrscheinlich?

Frau H.: Ja, ja

Herr H.: In Neubulach ist ja auch ein Arzt gewesen

Frage: Der war auch schon vorher da?

Frau H.: Ja

Frage: Gut, jetzt ist es ja so gewesen, der Dr. Marx war ja Jude von der Konfession her, und diesen Unterlagen kann man ja entnehmen,

daß es ihm in dieser Zeit nicht sehr gut erging. Können Sie sich entsinnen, wann er die ersten Schwierigkeiten hatte hier am Ort, wann das etwa war, und was sich da so im einzelnen abgespielt hatte. Die Nazis sind ja gegen die Juden von vornherein schon vorgegangen dann.

Frau H.: Wissen Sie, das war gleich sehr arg für ihn wie der Hitler an die Regierung gekommen ist. Und das hab ich dann gleich beobachten können, daß er Angst gehabt hat. Er hat aber gehofft, daß er weil er kriegsteilnehmer war und weil er freiwillig im 1. Weltkrieg war, nicht weggehen müsse. Dann haben sie ihn aber 1933 im September auf den Heuberg.

Frage: Sie haben mir im vorggespräch noch etwas anderes erzählt, und zwar muß da vorher sich noch etwas anderes ereignet haben?

Frau H.: Ja da sind sie gekommen, da sind zwei gekommen in Anzügen wie die vom Arbeitsdienst. Ich dachte eben es seien Aufseher vom Arbeitsdienst, Offiziere kann man da ja nicht sagen.

Frage.: Und wann war das etwa?

Frau H.: Das war etwa anfang September, das Datum weiß ich nicht mehr, aber das kann zwischen dem 10. und 19. gewesen sein etwa, oder ein bißchen früher, aber im September ist es gewesen.

Frage: Und wann sind die Leute gekommen? Das waren zwei sagen Sie?

Frau H.: Ja zwei. Nachmittags sind sie gekommen und da hatten wir ja geschlossen, weil keine Sprechstunde war. Ich habe im Garten gearbeitet und da haben sie ganz schrill, also fest geläutet und ich bin dann vom Garten rein an die Haustür und dann haben sie nach dem Herrn Doktor gefragt. Und dann hab ich gesagt er sei nicht da. Sie haben mich befragt, aber was weiß ich jetzt auch nicht mehr so genau. Und am gleichen Abend.....

Herr H.: du hast ja auch gelacht, weiß du das nicht mehr?

Frau H.: ...,ob man das sagen soll, ich mußte lachen über die, aber ich weiß heute nicht mehr warum.

Frage: Am Aussehen vielleicht von den Leuten, oder?

Frau H.: Ich mußte eben lachen, sie sind mir eben irgendwie aufgefallen, und abends.....

Frage.: ... aber da haben Sie noch nichts Böses gedacht?

Frau H.: Da hab ich nichts Böses gedacht. Da ist noch nichts gewesen vorher.

Der Landjäger kann zweimal dagewesen sein und hat Papiere und Sachen durchsucht, der Deisch, Landjäger Deisch.

Frage: Schon vorher?

Frau H.: Nein, das ist alles nach dem gewesen, ehe er auf den Heuberg kam. Da hat es angefangen, mit dem Überfall.

Frage: Also die sind abends dann wieder gekommen und wann war das?

Frau H.: Das war zwischen 10 und 11 Uhr. Wir waren schon im Bett, die ganze Familie. Da hat es wieder so schrill geläutet, wieder so laut und ich hörte wie der Herr Doktor die Fensterläden aufmacht und rausfragt was ist. Und da haben sie gesagt sie hätten einen Motorradunfall, sie hatten ja ein Motorrad, sie kämen von Altensteig. Und dann ist er ganz schnell - also er kann im Schlafanzug und in Hausschuhen runter sein - runter und hat ganz schnell die Haustür aufgeschlossen. und wie er aufgeschlossen hat da haben sie ihn "du Jud" - ich weiß das nicht mehr genau - "du Jud" und von Weibern etwas; aber die mußten doch etwas haben, daß sie ihn überfallen konnten - und dann haben sie sofort auf ihn eingeschlagen.

Frage: Ja wieviel Leute waren das?

Frau H.: Zwei, auch wieder zwei. Also da standen Neuweiler beim "Adler" und die sahen sie wegfahren. Die haben nachher zu mir gesagt, wenn sie es gewußt hätten, daß die den Doktor überfallen haben, hätten sie sie übers Motorrad runtergezogen. Also in Neuweiler war der Doktor Marx beliebt, also da hätte dem niemand etwas getan.

Frage: Und welche Leute das waren, das konnte man dann auch nicht feststellen?

Frau H.: Nein das konnte man nicht feststellen aber wahrscheinlich waren sie am anderen Tag in Stuttgart im Gasthaus "Prinz Wilhelm" oder so ähnlich, und da waren von hier vom Nachbarhaus welche als Bedienungen und die haben gehört, als zwei sagten, gestern hätten sie in Neuweiler die wußten natürlich nicht, daß die Mädchen von Neuweiler sind. Jetzt weiß man aber nicht, waren die aus der Umgebung oder....

Frage.: Also die Namen der Leute sind nicht bekannt?

Frau H.: Nein, die sind nicht bekannt.

Frage.: Ja und welche Folgen hat die Schlägerei für den Dr. Marx gehabt? Hat man es ihm angesehen?

Frau H.: Ja geblutet hat er, er ist blutend raufgekommen und natürlich ganz erschüttert, es war furchtbar, ich kann Ihnen nicht sagen wie arg. Das war der erste harte Schlag und der Anfang vom ganzen Elend.

Frage: Ja und die Polizei hat nicht nachgeforscht dann?

Frau H.: Ich habe die Polizei angerufen... Wissen Sie, da kann ich Ihnen auch noch etwas ganz Gemeines sagen, der Landjäger Deisch, der hatte vorher eine große Freundschaft mit dem Doktor Marx gehabt, und als das Dritte Reich kam war er wie umgedreht und das hat dem Doktor ja auch ganz besonders weh getan.

Frage.: Ja und der hat sich dann gar nicht drum gekümmert?

Frau H.: Der ist nur gekommen, er kann zweimal gekommen sein, das weiß ich nicht mehr genau und hat..... ja einmal war es bei Tag und einmal bei Nacht als er mit dem Bürgermeister kam. Und dann ist wieder gekommen auch um 11 Uhr oder 12 Uhr mitten in der Nacht und hat ihn verhaftet und in den Ortsarrest gebracht. Also verhaftet, nicht wahr, er mußte sofort mit, er konnte gar nichts mitnehmen.

Frage: In den Ortsarrest - wo ist das hier gewesen? Im Rathaus?

Frau H.: Im alten Rathaus, da wo heute das Museum ist.

Frage: Ja zu der Zeit, das muß ja dann wohl gewesen sein um den 18. September rum, weil er ja dann.....

Frau H.: am 19. fortgekommen ist, das muß am 18. gewesen sein. Sie haben ihn gleich am anderen morgen nach der Verhaftung weg gebracht. Ich habe ihm noch einen Mantel zum Chauffeur gebracht, weil er keine warmen Kleider und nichts hatte.

Frage: Seine Frau, die war ja damals schon mit dem zweiten Kind hochschwanger?

Frau H.: Ja, die war hochschwanger.

Frage: Wie hat denn sie darauf reagiert? Wie hat sie denn das empfunden? Wie hat sie das aufgenommen?

Frau H.: Schwer, furchtbar schwer. Das vergeß ich nicht, und wenn ich noch lang lebe, diese Nacht... Er hat noch zu mir gesagt, ich soll mich um seine Frau annehmen und ich glaub auch ich soll bei ihr schlafen. Man konnte sie nicht allein lassen ich bin dann zur Frau Doktor ins Schlafzimmer und hab im Doktor seinem Bett geschlafen, aber wir hatten keine Ruhe. Ich hab dann auch mitten in der Nacht entweder ihre Eltern in Frankfurt oder ihre Schwester angerufen, das weiß ich nicht mehr.

Frage: Sie haben dann Leute verständigt?

Frau H.: Ja, ich habe ihre Angehörigen verständigt.

Frage: Hat eigentlich der Ortspolizist gegenüber dem Doktor Marx gesagt, worums geht und weshalb er verhaftet wurde oder hat er einfach gesagt "packen sie ihre Sachen, sie sind verhaftet"...

Frau H.: Nein, das weiß ich nicht. Wissen Sie, das ist dann passiert - ich denke daß ihm der Herr Doktor selbst aufgemacht hat - das war dann im Wohnzimmer und da bin ich nicht dabeigewesen.

Frage: Da war nur er selber

Frau H.: Da war nur... und vielleicht die Frau Doktor.

Frage: Sie selber. Da konnten sie aber sicher die Nacht über dann nicht mehr schlafen?

Frau H. Nein. Oh das war ein Seufzer, ein Stöhnen vorder Frau Doktor, deshalb hab ich Ihnen ja gesagt, wenn die nicht mehr widerstandsfähig war als sie von ihrem Ruthle mit Scharlach angesteckt wurde, war das kein Wunder.

Frage: Das erste Kind - sie haben gerade den Namen des Kindes schon erwähnt - die Ruth, die war ja schon im Jahre 1931 geboren?

Frau H.: Ja am 5. Mai.

Frage: Die war ja damals offensichtlich - na ja kann man ja nachrechnen- 2 1/2 Jahre alt. War das Kind damals auch im Haus, hat es das auch mitgekriegt, was mit dem Vater passiert ist?

Frau H.: Das hat es auch mitgekriegt, nur das weiß ich nicht mehr, was das Kind gemacht hat, ich mußte mich eben um die Mutter kümmern.

Frage: Oder hat es geschlafen in der Nacht?

Frau H.: Ob das nicht geschlafen hat - ich sag ja das weiß ich nicht mehr. Es hat vielleicht geschlafen das Ruthle, es war im Schlafzimmer bei seiner Mutter.

Frage: Ja, er war ja dann wie aus den Unterlagen von dem Herrn Bergfelder aus Suttgart hervorgeht, als auch aus denen von dem damaligen AOK Direktor von Calw dem Herrn Proß, dann vom 19. September 33 bis 31. Oktober 33 im KZ Heuberg gewesen. Wissen Sie was darüber, wie es ihm auf dem Heuberg ergangen ist?

Frau H.: Also, da weiß ich nur soviel, und das weiß ich von einem von Oberreichenbach, der dort Aufseher war, also der wird auch bei der SA gewesen sein. Der hat gesagt, daß sich der Doktor Marx so gut gehalten hätte, also daß er sich einfach gefügt habe. Aber als er dann heimkam, kam die Nachricht, daß er die Kasse genommen bekam.

Frage: Also die Kassenzulassung entzogen hatten dann?

Frau H.: Ja

Frage: Er konnte praktisch nicht mehr weiterpraktizieren dann?

Frau H.: Da hätte er nichts verdient, die meisten Leute sind ja in der Kasse. Privat - das hätte er dürfen, aber wie lange noch weiß man ja auch nicht.

Frage: Konnte seine Frau ihn eigentlich besuchen in der Zeit auf dem Heuberg?

Frau H.: Ja, der Chauffeur hat sie hingefahren. Sie hat ihn besucht. Aber das weiß ich jetzt auch nicht mehr, ob er gleich mitgekommen ist, oder ob er später gekommen ist.

Frage: Hat er sich Ihnen gegenüber dann, nachdem er vom Heuberg da gewesen war, über diese Haftzeit mal geäußert, oder hat er da wenig gesagt?

Frau H.: Eigentlich hat er da wenig gesagt. Wissen Sie, nach dem ist dann - am 31. ist er gekommen - und dann ist am 11. ja die Rosemarie geboren. Ich kann mich nur noch daran erinnern, - das vergeß ich auch nie, das Bild - wie die Frau Doktor in Nagold war, wie sie die Geburt hatte, da kam er zu mir in die Küche und lief immer hin und her und hat halt arg geklagt, er wisse sich nicht mehr zu helfen. Wissen Sie er hat sich fast nicht mehr zu helfen gewußt. Und das weiß ich auch noch, daß ich dachte, das halte ich bald nicht mehr aus, so arg wars. Daß ich dachte, ich halte das auch nicht mehr aus, das große Leid, was da jetzt ist.

Frage: Ja, der Doktor Marx hat ja in einem Brief geschrieben, aus dem Jahr 53 an den Herrn Proß, daß der Herr Bergfeld damals aus Stuttgart dafür gesorgt hat, daß er freigekommen ist. Sie wissen aber da nicht, wie das abgelaufen ist im Einzelnen.

Frau H.: Nein das weiß ich nicht, aber die Bergfelds sind ganz sicher und bei denen ist der auch ganz sicher an dem Samstag an dem sie ihn dann überfallen haben abends - da war er in Stuttgart - und das weiß ich noch, daß sie gesagt haben, sie gingen nach Stuttgart und er war sicher bei dem Herrn Bergfeld. Wissen Sie ich war eben in den Sachen gut eingeweiht mit dem Herrn Direktor Proß, aber da weiß ich jetzt nichts zu den Bergfelds.

Frage: Das macht auch gar nichts. Also seine Praxis in Neuweiler und Umgebung mußte er ja dann praktisch aufgeben durch den Entzug der Kassenzulassung und seine Frau ist ja dann auch gleich auf die Straße gesetzt worden?

Frau H.: Ja freilich am 1. Januar. Dann haben sie sie rüber ins Schulhaus. Da bin ich dann aber immer noch bei ihr gewesen, ich war bei ihr bis sie fortgezogen sind.

Frage: Wann sind sie denn weggezogen dann?

Frau H.: Das weiß ich jetzt nicht mehr, sind sie am 1. März oder am 15. März weggezogen, das weiß ich nicht mehr, ich weiß halt im März.

Frage: Was hat der Doktor Marx eigentlich in der Zwischenzeit gemacht, als er die Kassenpraxis entzogen gehabt hatte? Er mußte ja von irgendwas leben.

Frau H.: Da ist er auf Vertretungen gegangen. Einmal war er an der Ostsee droben, auch noch vor Weihnachten, solange wir noch im alten Doktorhaus waren. Er ist gleich auf Vertretungen gegangen, weil er doch Geld brauchte. Er war nicht vermögend, er mußte seine Praxis einrichten. Soviel Geld hatte er nicht, daß er eine Weile nicht hätte zu arbeiten brauchen. Er ist sofort auf Vertretungen. Und ich weiß eben von den beiden Vertretungen, von den anderen weiß ich nichts. An der Ostsee hat es ihm nicht gefallen, das weiß ich noch, da hat er zu mir gesagt: " Es gibt auch scheppiche Juden" . Da war er bei einem Juden. Aber in Appenweiher, da hat es ihm sehr gut gefallen. Das waren auch Juden, aber wahrscheinlich nur die Frau.

Frage: Ja und wann sind sie dann von hier von Neuweiler weggezogen, wissen sie das noch etwa? Ich hab gehört im März 1934, kann das Datum stimmen?

Frau H.: Ja das stimmt, da sind sie weggezogen.

Frage: Und wohin sind sie dann gezogen?

Frau H.: Nach Köln.

Frage: Sie haben, wie aus den Briefen, die sie mir jetzt mal zum lesen gegeben haben, hervorgeht, ja immer Kontakt mit der Familie gehalten.

Frau H.: Ja, das hatte ich immer, ich war ja bei der kleinen Patin. Also die Frau Doktor war evangelisch und die Kinder beide evangelisch getauft.

Frage: Wie war denn das eigentlich hier im Ort, wo sie praktisch auch nachdem das passiert war zu dieser Familie gehalten haben? Wie haben die anderen Leute dann reagiert?

Frau H.: Also die anderen Leute waren gut. Ich weiß auch noch, daß Leute gekommen sind und haben - ich weiß nicht - Butter und Eier und Sach gebracht. Also die sind arg bemitleidet worden. Sie werdens lesen in dem Brief, da bedankt sie sich bei meinem Mann für das was er ihr getan hat, als sie alleinstehend war.

Frage: Ja wie haben denn die anderen reagiert, wissen sie die Leute hier im Ort, wo er dann im KZ gewesen war, und sie dann weiter bei dieser jüdischen Arztfamilie geblieben sind. Haben die sie nicht schief angeguckt?

Frau H. Nein da hat mich niemand schief angeguckt. Und denken Sie - das muß ich Ihnen auch noch sagen - nachdem ist ja ein anderer Arzt gekommen, ein richtiger SA oder was er war, und dessen Frau war Frauenschaftsführerin und nachdem - die waren nicht sehr lang in Neuweiler, ob die ein Jahr dagewesen sind weiß ich nicht - und danach ist die Frau Secker Frauenschaftsleiterin gewesen und glauben sie, daß zu mir nicht einmal jemand in Neuweiler gesagt hat, ich soll auch in die Frauenschaft. Und mein Schwager war ja Bürgermeister. Nicht einmal wurde ich aufgefordert, das wußten ja die Leute, daß ich da nicht mitgemacht hätte. Nein ich hätte nicht mitgemacht. Nachdem was ich da erlebt hatte, konnte ich nicht mitmachen.

Frage: Sie haben vorhin noch ein bißchen was anderes erzählt, bevor wir das Gespräch angefangen haben. Da gabs doch auch andere Stimmen im Ort - oder? Zum Teil wenigstens.

Frau H.: Na wissen Sie, es hatte ein paar SA. Aber nicht mal Pfarrers, Schmälzles, tat jemand weh. Sie glauben nicht, was unser Schwager für eine Abschiedsrede gehalten hat, als der Pfarrer Schmälzle fort ist, daß ich mich heute noch wundern muß....

Herr H.: Der war auch nicht gut angeschrieben bei der Kreisleitung. Er ist ja notgedrungen eingetreten 35 oder 34 in die Partei, weil es nicht mehr anders ging, weil es ihm nahegelegt wurde. Der Landrat war hinter ihm her. Der war auch anders eingestellt, aber er mußte mitmachen. Er ist ja auch nachher, nach dem Umsturz, gleich wieder Schultes geworden, ist ja gleich wieder aufs Rathaus gekommen.

Frage.: Ja wie - da gabs aber doch andere, so stramme Nazis, die haben doch dann sicher gesagt also so.....

Frau H.: Die leben nicht mehr.

Frage: Die leben alle nimmer? Aber die haben alle gesagt, das ist doch richtig gewesen so, daß das so kommt, oder nicht?

Frau H.: Nein, nein. Also wenn jemand vielleicht, dann wärs der Georg dort draußen, aber das müßtest ja du besser wissen (H.Hanselmann)

Herr H.: Oh ich weiß nicht wie der heißt, der war halt noch jung und unerfahren und natürlich zur SA gekommen....

Frau H. ... und Führer oder irgendwas gewesen....

Herr H.: und hat sich hervorgetan - er ist aber auch gefallen im Krieg. Ja, da hats freilich auch Leute gehabt die gelacht haben oder denen egal war, was war...

Frau H.: Aber wissen sie, so arg für die Nazis war Neuweiler nicht...

Frage: Wie's in anderen Orten vielleicht war?

Sie(Fam.Marx) sind dann praktisch nach Köln gezogen und dann muß ja eines passiert sein, wie aus dem einen Brief hervorgeht, den sie mir vorher gezeigt haben, ist die Ruth, hat Scharlach bekommen, hat dann ihre Mutter angesteckt...

Frau H.:Ja die hat ihre Mutter angesteckt...

Frage: und wie ist es dann weitergegangen, wie war denn das dann?

Herr H. Die Mutter hat dann Lungenentzündung bekommen.

Frau H.: Das weiß ich dann nicht mehr wer die Kinder versorgt hat.

Frage: Also die Frau Marx ist dann gestorben?

Frau H.: Ja die ist gestorben, ganz schnell, ich glaube innerhalb von 3 Tagen

Frage: Im November dann?

Frau H.: Im November 34

Frage: Und was ist dann mit diesen Kindern passiert?

Frau H.: Ich denke - und sie schreibt ja in dem Brief, das hätte ich jetzt auch nicht mehr gewußt - daß die Rosemarie bei der Tante Frieda, das ist die Schwester von Herrn Doktor Marx, und die hatte ein Geschäft mit Vorhängen und solchen Sachen, ein Engros-geschäft. Und dann denke ich, daß die das Ruthle zu sich genommen hat.

Frage: Aber das sind jetzt Vermutungen von Ihnen, aber keine Sachen, die sie praktisch wissen?

Frau H.: Ja, das weiß ich nicht, ich weiß nur, daß, als der Herr Doktor ausgereist ist, wie er fluchtartig fort ist, daß die Kinder dann in ein Kinderheim gekommen sind, und daß sie mit einem Kinderheim - da ist wahrscheinlich das ganze jüdische Kinderheim vergast worden.

Frage: - und daß die dann weggekommen sind?

Frau H.: ja nach Riga.

Frage: Das hat er Ihnen einmal geschrieben in der Nachkriegszeit.

Frau H.: Ich glaub im Ersten. Das hat er von Schanghai schon geschrieben, daß die Kinder.....

Frage: Also Doktor Marx ist es ja offensichtlich dann noch gelungen, rauszukommen aus Deutschland. Ich darf noch kurz mal aus dem einen Brief den er hier geschrieben hat - da heißt es - zitieren:

"Ein zweites mal bin ich am 13. Juni 1938 in Beuel bei Bonn verhaftet worden, kam dann ins Gefängnis in Bonn und wurde ungefähr am 26. Juli freigelassen, ehe ich ins Konzentrationslager gesandt worden bin. Damals wurden 5000 Mark an die Gestapo bezahlt. Ich mußte dann Deutschland so schnell wie möglich verlassen, und wie eingangs erwähnt, konnte ich nichts mitnehmen. "

Also der konnte praktisch da seine Kinder gar nicht mehr mitnehmen.

Frau H.: Nein, die konnte er nicht mitnehmen. Er wollte, das weiß ich noch, wenn er seßhaft geworden war, seine Kinder holen wollte. Ja das weiß ich noch. Er hat sich auch verheiratet in Shanghai. Aber jetzt kommt mir nochmal was in den Sinn - das weiß ich halt auch nicht so - ich glaube er hat in der Zwischenzeit sich eine zweite Frau

genommen, also daß die in Shanghai die Dritte gewesen wäre.

Frage: Nein, nein das glaub ich nicht. Also ich weiß es nicht, aber ich hab keine Ahnung, zumindest weiß ichs bis jetzt noch nicht.

Frau H.: Aber da bin ich nicht sicher....

Frage: In dem einen Text, das weiß ich allerdings nicht und da kann ich im Moment noch gar nichts damit anfangen, da heißt es hier, er sei im Ghetto Shanghai gewesen vom 28. Mai 43 bis 15. August 45. Können Sie damit was anfangen?

Frau H.: Nein, da weiß ich auch nichts. Ich weiß nur dass er von Shanghai nach Amerika gekommen ist, vermutlich auch mit Hilfe von Amerikanern. Aber in Shanghai hat er die andere Frau geheiratet, das war auch eine Jüdin. Die hab ich gekannt, er war einmal da von Amerika.

Frage: Das war dann seine zweite Frau. Wie war das denn dann- ich hab irgendwie in den Briefen, ich glaub von Proß, gelesen, er sei - er hat sich ja irgendwann auch mal mit dem Gedanken getragen wieder zurückzukehren nach Deutschland, nachdem das Dritte Reich praktisch vorbei war. Wissen Sie darüber was?

Frau H.: Nein da weiß ich eigentlich nichts, ich weiß nur, daß man ihm so helfen mußte, gerade der Herr Direktor Proß, daß er den deutschen Dr. bekommen hat. Ich weiß auch die Ämter nicht mehr, das hab ich vergessen. Er hat sich in Tübingen auf einem Amt und auch in Stuttgart auf so einem Amt sehr darum bewerben müssen, und dann hat ja er die Unterlagen gesammelt, daß er wieder Arzt werden konnte in Amerika. Das hat der Direktor Proß gemacht. Aber das weiß ich, daß der sehr laufen mußte, bis er die Papiere, die er in Amerika brauchte, zusammen hatte. Da konnte ja ich nichts machen. Der Direktor Proß wußte ja auch, was er in Nagold war - der Dr. Ulmer der Chefarzt von Nagold der war auch gut zu ihm, der lebt aber nicht mehr.

Frage: Hat er sie eigentlich, der Doktor Marx, eigentlich mal besucht?

Frau H.: Ja von Amerika aus.

Frage: Wann war das denn etwa?

Frau H.: Das kann Ende der 50iger Jahre gewesen sein.

Frage: Das ist wohl möglich. Wahrscheinlich war er gleichzeitig bei Ihnen, bei Bergfelds und bei Proß, in einer Tour wahrscheinlich.

Frau H.: Und wissen Sie wer ihm auch noch gut gesinnt war, und gut zu

ihm war, und mit denen war er auch in Verbindung, mit dem Pfarrer Schühle, der in Teinach damals Pfarrer war. Aber ob der noch lebt oder seine Frau..... die sind in Liebelsberg, dort haben sie gebaut und haben ihren Alterssitz. Die wüßten auch noch vielleicht dies oder jenes. Also mit denen waren sie auch sehr gut befreundet. Aber ob die noch leben?

Frage: Sie haben vorher in dem Vorgespräch noch .. - das führt jetzt wieder ein bißchen weg - erwähnt das Schicksal von dem Pfarrer Schmälzle hier in Neuweiler. Was ist denn mit diesem Pfarrer

Frau H.: Ja, da ist sie eine Jüdin gewesen und - also er ist 34/35 - er ist vielleicht Anfang 35, im 35 Jahr - wir hatten ja Hochzeit am 18. August 34 und da hat er uns noch getraut, also da war er noch da. Also das bring ich auch nicht zusammen, wann der Pfarrer Schmälzle fort ist. Der ist das erste mal nach Kärnten, dort hat er eine Vertretung oder eine Anstellung bekommen, in Kärnten im Östreichischen, und dann wurde sehr für ihn gesucht, und er hat dann in der Schweiz in St. Gallen eine Anstellung bekommen.

Frage: Er hat sich also noch rechtzeitig aus dem Staub machen können? Der hats also noch vorher...

Frau H.: na, das kann 37 gewesen sein als die fort sind.

Frage: Ja, das müßte sich ja auf dem Pfarramt hier feststellen lassen.

Frau H.: Ja das läßt sich da feststellen, da gibt es eine Tafel wo das draufsteht.

Frage: Sie haben mir ganz am Anfang bevor das Band überhaupt lief etwas gesagt, wie ein Arzt dann reagiert hat, bei dem Sie mal waren und wo Sie dann gesagt haben.....

Frau H.: Der lebt nicht mehr, das war der Dr. Günzler von Neubulach. Der hat auch gefragt, als der Krieg aus war, da hat er nach verschiedenen angefragt, ob die noch leben und ich weiß nicht, hat er da auch nach einem aus Teinach gefragt, da war auch so ein schwieriger auf dem Bahnhof, als Bahnhofsvorstand, und nach einem Apotheker aus Pfalzgrafenweiler. Er hat nach verschiedenen gefragt, ob die noch leben. Der Herr Günzler ist erst vor 2 Jahren gestorben.

Frage: Was haben Sie da mit ihm für ein Gespräch gehabt, wann war denn das?

Frau H.: Der Dr. Günzler hat Vertretung gemacht als sie Dr. Marx auf den Heuberg brachten, in der Zeit bis der andere (Arzt) kam. Und der ist wahrscheinlich im Januar eingezogen. Und wir haben ja da gewohnt, und da mußte ich auch helfen, wenigstens das Telefon abnehmen und das Wartezimmer richten und heizen. Ich sagte einmal zu ihm, das sei einfach furchtbar was die Frau durchmache, dann gab er mir zur Antwort: "Warum hat sie einen Juden genommen?" Das war seine Antwort, er hatte kein Mitleid. Aber das muß ich sagen, ich bin währenddessen nicht angefochten worden, von keiner Seite, weil ich bei ihnen geblieben bin, und weil ich ihnen geholfen habe. Nein da war nichts.

Herr H.: Ja das wußte man ja, daß du nicht in die Frauenschaft gehst.

Frage: Bei Ihnen war das ja auch so, sind Sie gefragt worden? (H. H.)

Herr H.: Ich wurde vielmals gefragt wegen des Eintritts, ich bin aber nicht eingetreten.

Frage: Auch aus dem Grund mit? Herr H.: ja, aber weil ich auch nichts

Frau H.: ja er hat das auch alles so mitbekommen. davon wissen wollte.

Frage: Dann war Ihnen klar, daß das doch nicht das Wahre ist, was da passiert.

Frau H.: Nein, das hat man gespürt!

Herr H. Nein, das ganze System hat mich gestört

Frage: Ja was hat Sie daran gestört?

Herr H.: Na so wie der ganze Laden aufgezogen war und wie alles so diktatorisch ging.

Frage: Aus was für einem Elternhaus stammen Sie denn, waren Sie da schon vorgeprägt?

Herr H.: Ach nein, wir wurden eben christlich erzogen.

Frau H.: Unsere Schwägerin, war in der Frauenschaft, und dann drehte es sich einmal darum, daß die Frauenschaftlerinnen aus der Kirche austreten sollten, es kam ja dann nicht so weit, aber da hat sie gesagt, dann würde sie aus der Frauenschaft austreten. Also aus der Kirche würde sie nicht austreten. Und sie war ja die Frau Bürgermeister. Und dann hat der Rühle glaube ich, den Fritz (ihren Mann) gewarnt.

Herr H.: Ja der Rühle war ein Korrekter. Der war Ortsgruppenleiter von Neuweiler, aber der war korrekt.

Frau H.: Ja aber er hat den Fritz gewarnt, daß sie das nicht mehr sagen solle, sonst komme sie fort.

Herr H.: Na ja der Rühle ist ja mit den Herrn in Calw zusammengekommen, mit dem Kreisleiter usw., mit dem Bätzner von Nagold, das war ja auch so ein Furchtbarer.

Frage: Ja, wie ist denn das eigentlich heute. Redet man in Neuweiler über den Fall eigentlich überhaupt noch? Oder interessiert sich dafür eigentlich niemand mehr?

Frau H.: Na wissen sie, das ist jetzt 50 Jahre her, die Alten sind jetzt alle weggestorben, und die junge Generation weiß das nicht mehr.

Frage: Wäre das aber nicht wichtig, daß die davon erfahren würden? Also, daß die Jugend hier im Ort praktisch erfahren könnte, was damals hier war. Heimatmuseum ist ja schön gell, aber das gehört ja praktisch auch zur Heimatgeschichte von Neuweiler, das was da damals passiert ist, also nicht nur Trachten und schöne Werkzeuge aus alter Zeit. Das wäre ja nur ein Teil dessen was passiert ist.

Frau H.: Wissen sie es hat ja auch viele Fremde jetzt, viele Junge, die sich hierher verheiratet haben.

Frage: Na ich kann mir's halt vorstellen, ich als Lehrer, ich glaub Schüler würden am ehesten was lernen an dem, was hier im Ort passiert ist, in der unmittelbaren Umgebung. Wenn das alles so weit weg ist, kann man sich das gar nicht so richtig vorstellen. aber wenn man weiß, der hat da drüben in dem Haus gewohnt, da und dort hat er seine Praxis gehabt, dann ist das viel leichter faßbar, stell ich mir vor.

Frau H.: Da fällt mir jetzt gerade ein, früher hat man ja eine Heimatkunde gehabt, da wurden diese Sachen alle behandelt.

Frage: Aber der Teil der Geschichte ist wahrscheinlich nicht gekommen?

Frau H.: Nein das ist nicht gekommen. Das war damals ja noch nicht als ich zur Schule ging.

Frage: Das ist richtig, aber auch hinterher ist das nie, ist da nie darüber geredet worden, also glaub ich zumindest. Ich kann mir nicht vorstellen, daß ihr Kind irgendwas mitgekriegt hat in der Schule. In welcher Zeit ist denn ihr Sohn in die Schule gegangen?

Frau H.: 40 im Frühjahr ist er zur Schule gekommen.

Frage: Da war er ja in der Nachkriegszeit ja auch noch in der Schule.
Wann ist er denn aus der Schule gekommen?

Frau H.: 49 ist er aus der Schule gekommen, im Frühjahr und im Juni
ist mein Mann gekommen aus der Gefangenschaft.

Frage: Also da hätte er ja zumindest etwas erfahren können?

Frau H.: Also der hat bestimmt Sachen erfahren, der kannte ja auch den
Dr. Marx und unsere Tochter.

Der schreibt sogar in einem seiner Briefe, -da war unsere Tochter
schon aus der Schule, die ist nach Tübingen gegangen zum
Haushaltsjahr im Tropengenesungsheim, und das hatte ich
ihm geschrieben- ich hatte wieder regelrecht Verbindung mit
ihm.

Frage: Gut Frau Hanselmann, ich glaub das reicht jetzt.
Ich darf Ihnen recht herzlich danken, für Ihre Auskünfte
die Sie mir gegeben haben.

Das Interview führte Herr Norbert Weiss aus Calw-Altburg. Zeitweise
war auch Herr Hanselmann mit einbezogen. Herr und Frau Hanselmann
sprachen Neuweiler Dialekt, der bei der Niederschrift in schrift-
deutsch übertragen wurde. Selbstverständlich wurde darauf geachtet,
daß keine Sinnverfälschung entstand.